

Damit ich nicht vergesse ...

Tattoos für die Ewigkeit

In dieser Woche hatte ich eine interessante Begegnung mit Studierenden der „Perimortalen Wissenschaften“ an der Uni Regensburg. Das Themenfeld rund um den Tod ist Gegenstand dieses Studienganges. Die Damen und Herren machen dabei ein Praktikum und berichten in meinem Seminar darüber. Ein spannendes Thema waren Trauer-Tattoos: Der Name oder das Bild des verstorbenen Menschen geht mir sozusagen „unter die Haut“ – ein alternativer Aspekt von „Ewigkeit“. Feste Grabstellen verlieren für viele Menschen an Bedeutung, aber die bleibende Bindung offensichtlich nicht. Wir haben dabei *SIDO*s Lied „**1000 Tattoos**“ angehört. Man muss Tattoos nicht für sich persönlich mögen, aber die Gedanken, die da immer wiederholt werden („for you“) finde ich sehr bedenkenswert:

For you, ich trag' tausend Tattoos auf der Haut / Ein Astronaut und ein Sägeblatt

For you, alles voll und auch du stehst hier drauf / Damit ich nicht vergess', für wen ich's mach'

For you, zehntausend Tattoos, die ich hab' / 'Ne Totenkopf-Maske und 'n Sägeblatt

For you, alles voll und auch du hast 'n Platz / Damit ich nicht vergess', für wen ich's mach' (for you)

Und dann: *Hab' von überall ein Souvenir / Auch wenn das Blatt sich nochmal wendet*

Und das alles einmal endet / Sag' ich, „Hauptsache, du bist hier!“ (for you)

Advent: Wie ein Tattoo

Wenn wir heute wieder mal den Advent beginnen, kommen mir diese Tattoos in den Sinn: Man könnte sagen „... ist auch jedes Jahr dasselbe“, man könnte aber auch aus dem Lied zitieren: „Damit ich nicht vergess', für wen ich's mach!“ Der Advent kommt immer plötzlich und unerwartet. Die einen warten zwar sehnsüchtig darauf, nach zwei Corona-Wintern sich endlich wieder ins Glühweingedränge stürzen zu dürfen, andere sagen: „ich hab' gar keine Zeit für Advent“. Ich möchte dieses Angebot verstehen wie ein Tattoo, das mir zwar nicht in die Haut gestochen wird, mir aber dennoch unter die Haut gehen will. Advent ist wie eine immer wiederkehrende Erinnerung daran, dass das Dunkel und die Krisen, die uns belasten und möglicherweise das Aufstehen schwer machen, einen Lichtblick erfahren, der nicht aus dieser Welt kommt und mit dem wir uns dennoch gut verbunden fühlen dürfen.

Biblische Bilder, die unter die Haut gehen

Die Schrifttexte dieses Sonntags erinnern zu Beginn des Advents Tattoo-artig an unsere Bindung an eine andere Welt, ein anderes Licht, an Gott: Dramatische und dunkle Zeiten gab es immer wieder. Paulus erinnert daran, dass das kein Grund ist, die Decke über den Kopf zu ziehen, sondern vielmehr aufzustehen, ehrenhaft zu leben und Christus (wie ein Gewand → Taufe!) anzuziehen (Röm 13,11-14). Anziehen und Tattoo – beides trage ich nach außen, beides hüllt mich ein. Matthäus erinnert die Menschen in Weltuntergangsstimmung daran, wachsam zu bleiben, sich bereit zu halten für die Stunde des Herrn (Mt 24,42.44), also frei nach SIDO: „*Damit ich nicht vergess', für wen ich's mach!*“ Und etwa 700 Jahre zuvor ein „Tattoo“, das sich tatsächlich bis heute eingebrannt hat:

„*Dann werden sie Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern*“ (Jes 2,4) Dieses „Tattoo“ ist den Menschen ordentlich unter die Haut gegangen. Am 4. Dezember

1959 schenkte die Sowjetunion der UNO eine Bronzeskulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch, die das biblische Motiv bildlich-plastisch darstellt. Die Skulptur wurde im Garten des

UNO-Hauptgebäudes in New York City aufgestellt. Die Friedensbewegung

in der DDR hat sich dieses Bild wörtlich auf die Fahnen geschrieben und damit ihre Haltung demonstriert. Das Tragen der entsprechenden Aufnäher

war in der DDR verboten, obwohl auch der Staat selbst damit Propaganda

machte. Am 24. September 1983 fand während eines evangelischen

Kirchentages in Wittenberg auf dem Lutherhof eine symbolische Aktion

statt: Der örtliche Schmied Stefan Nau schmiedete vor etwa 4000

Teilnehmern ein Schwert zu einer Pflugschar um. Wegen der Präsenz von westlichen

Medienvertretern und Richard von Weizsäcker als Gast griffen die Staatsorgane nicht ein.



Advent: Damit ich nicht vergesse, für wen ...

Für Christenmenschen könnte der Advent wieder zur Zeit des Aufrufs und der Erinnerung werden,

für wen und auf wen hin wir unterwegs sind – damit wir (wie Sido!) unsere alten Werte nicht

vergessen! Der Advent könnte für uns sein:

- eine Zeit, in der ich mich an Hoffnungs-Momente erinnere und davon erzähle;
- eine Zeit, in der ich neu auf Menschen zugehe, die mir wichtig sind;
- eine Zeit, in der ich mich an Gottes Treue erinnere und sie mir unter die Haut gehen lasse.